# Vorwort

Autor(en): **Lanz, Urs**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **46 (1989)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Vorwort

*Im September 1985 entschieden Volk und Stände, einen einheitlichen Schulbeginn einzuführen. 13 Kantone wurden dadurch gezwungen, ihr System zu ändern. Ab 1989 wird in der ganzen Schweiz die Schulzeit im Spätsommer, nach den Sommerferien, beginnen. Der Stimmbürger hat die Konsequenzen dieses Kraftakts wohl kaum bedacht, sonst wären Fragen wie die des Anschlusses von höheren Schulen und Berufslehren drängender gestellt worden. Die Schulverwaltungen aber haben sich frühzeitig überlegt, was mit dem Langschuljahr anzufangen sei: Nicht einfach mehr Ferien für Lehrer und Schüler, sondern Nutzung der Chance, Dinge zu tun, für die man sonst keine Zeit hat. Die praktischen Beispiele aus der St.Galler Schule zeigen, dass man nicht noch mehr Stoff in die Schüler hineinpressen, sondern den Lehrern helfen will, ihre Aufgabe an der Jugend mit Freude und neuen Ideen zu erfüllen – zum Nutzen unserer Kinder.*

*Schwerer verständliche Investitionen – zeitgenössische Kunst ist häufig unbequem – behandelt der folgende Bericht. Vier Neuanschaffungen des Kunstmuseums werden vorgestellt. Über die neuste ist allerdings das letzte Wort nicht gesprochen. Sie wird noch manchen Leserbrief zur Folge haben, ähnlich dem letztjährigen Titelbild der Gallusstadt. Wer sich darüber geärgert hat, dem möchte ich sagen: «Es lohnt die Kraft nicht.»*

*Vor 132 Jahren kam die Bahn nach St.Gallen. Der Variantenstreit war nicht so heftig wie bei der Autobahn, aber die verworfene Variante wesentlich unbekümmerter. Man denke, dass statt des Trogener Bähnlis heute Intercity-Züge zwischen Waaghaus und Bank Wegelin durchbrausten. Die Bahn hat die Entwicklung der Stadt beeinflusst, sie tut es noch heute, wie die Diskussion um die Überdachung des Bahnhofareals zeigt. Ob dieses Thema nur zu*

*Wahlzwecken aus der Vorratstruhe geholt wurde, wird sich zeigen. Älter als die Bahn, aber ebenso lebendig ist der grösste private Arbeitgeber der Stadt, die Druckerei Zollikofer, die mit ihrem bekanntesten Produkt, dem «St.Galler Tagblatt», 1989 ein Doppeljubiläum feiert. Zollikofer war schon vor 100 Jahren ein Industriebetrieb in einer Branche, die zu ihrem Gedeihen Industrielle und Künstler braucht. Zu den letzteren zählt ein weit über die Stadt hinaus bekannter Buchgestalter, der Grafiker Jost Hochuli. Mit dem St.Galler Buch von Ernst Ehrenzeller haben sich Autor, Gestalter und Verlag in die Stadtgeschichte eingeschrieben.*

*Nebst so vielen geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Schwergewichten und Höhenflügen ein paar heitere oder unterhaltende Tupfer. Geisslers Instrumentenmacher Sumser könnte im Haus «zur Kanone» an der St.Galler Marktgasse gearbeitet haben. Der Sammler seiner Werke freilich ist ein zielbewussterer Geschäftsmann als der liebe Augustin, doch hat er die gleiche Liebe zu Spieldosen, Kunst und Präzisionsarbeit. Und schliesslich keinen Bären aufbinden wollen wir dem Leser dieser «Gallusstadt» mit einem Ausblick und Rückblick über die St.Galler Bären. Heute noch ein Projekt, aber nach dem Willen seiner energischen Befürworter eines, zu dem die Verwaltung baldmöglichst ja sagen sollte, denn die Anlage auf Peter und Paul könnte ein Publikumsmagnet werden, um den uns manch andere Stadt beneiden wird.*

*Urs Lanz*